

Der Umweltfonds — Ein Beitrag zur Sanierung unserer Umwelt



Thomas GUTWINSKI, Dr., Ausbildung: Universitätsassistent am Institut für Staats- und Verwaltungsrecht, Universität Wien; wissenschaftlicher Mitarbeiter am Verfassungsgerichtshof; 1980 Sekretär des Bundesministers für Gesundheit und Umweltschutz; 1981—1984 Sekretär des Bundesministers für Finanzen, 1984 Geschäftsführer des Umweltfonds.

Das Konservieren-wollen stand lange Zeit im Widerspruch zu einer sich als fortschrittlich und aufstrebend verstehenden Wirtschaft: Ein neuer aktiver Umweltschutz sieht sich dagegen als notwendigen integrierenden Bestandteil, der viel bietet, doch gleichzeitig auch einiges fordert. Was bislang immer fehlte, war der Katalysator, der beide Seiten, Wirtschaft auf der einen, Schutz der Lebensgrundlagen auf der anderen, zum Reagieren veranlaßt, um miteinander ein zukunfts-trächtiges Ganzes bilden zu können. Der mit 1. 1. 1984 ins Leben gerufene Umweltfonds bietet nun erstmals die reale Möglichkeit, eine solide Brücke zwischen den scheinbaren Gegensätzen zu schlagen.

1. Einleitung

In dem Umfang, in dem die Vernetzungen des Geschehens auf unserer Erde nicht nur transparenter, sondern auch dichter werden, in dem die Eingriffe in das natürliche System immer tiefer und bleibender ihre Spuren hinterlassen, in dem die Fülle von neukombinierten Wirkungen nicht mehr überblickbar scheint, ist auch ein neues Selbstverständnis des Umweltschutzes dringend erforderlich: Die Weiterentwicklung vom passiven Konservieren hin zu einer höchst aktiven Rolle, die dynamische Eingriffe im Sinne einer wachen Regulation fordert.

Da seit jeher nichts ökonomischer ist als die Ökologie, liegt die wirtschaftliche Zukunft nunmehr in der ökologischen Ökonomie. Umweltprobleme dürfen nicht am Ende einer langen Kette stehen, es muß deren Vorbeugung bereits in die Kalkulation miteinfließen. Die praktische Übersetzung dieser Vorstellung bietet eine moderne Technologie, die neuen Gesetzen, wie geschlossenen Kreisläufen, geringem Energieverbrauch, Rohstoffersparnis und damit eng verknüpft Müllvermeidung und Wiederverwertung, gehorcht. Auf solche Technologie zu setzen, macht sich durchaus bezahlt: Der Anteil an inländischer Wertschöpfung beim Bau von Umweltschutzanlagen beträgt über 80%. Auch beschäftigungspolitisch bieten Umweltschutzeinrichtungen ansehnliche Vorteile: derzeit stellen sie 30.000 Arbeitsplätze. In 10 Jahren schätzt man die Zahl derer, die in diesem Zusammenhang Arbeit finden werden, auf 100.000. Der Aufbruch in ein neues umwelt- und damit menschengerechtes Wirtschaften kostet natürlich Geld. Österreich wendet jährlich etwa 1,2% des BIP für Maßnahmen im Bereich des Umweltschutzes auf, ein Betrag, der im Vergleich zu den übrigen

OECD-Staaten noch immer gering ist. Bei der alten Frage »wer soll das bezahlen?« darf neben der Beibehaltung des Verursacherprinzipgedankens nicht übersehen werden, daß besonders Verfahren, die über den Stand der Technik hinausgehen, auch ein besonderes betriebswirtschaftliches Risiko erfordern. Einen positiven Anreiz für die Wirtschaft zu schaffen, heißt demnach, Entwicklungen zu beschleunigen, Impulse von seiten der Industrie selbst zu induzieren und damit dem Gemeinwohl zu nützen.

2. Der Status des Umweltfonds

Mit dem Bundesgesetz, das am 1. 1. 1984 in Kraft getreten ist, wurde der Umweltfonds als eigene Rechtspersönlichkeit, verwaltet vom Bundesministerium für Gesundheit und Umweltschutz, ins Leben gerufen.

Die wirtschaftliche Zukunft liegt in der ökologischen Ökonomie.

Was wird gefördert?

Der Fonds fördert Maßnahmen zum Schutz der Umwelt gegen

- Luftverunreinigungen,
- Lärm,
- Belastungen durch Sonderabfälle.

Ob eine Anlage nun den gewünschten erforderlichen Nutzen für die Umwelt bringt, wird einer genauen technischen Prüfung unterzogen, die sowohl von hauseigenen Experten als auch von externen Gutachtern (Uni-Instituten, Ziviltechnikern) durchgeführt wird.

Wie wird gefördert?

Die Förderung erfolgt vorwiegend durch Gewährung von Zinszuschüssen in einer Höhe von 6 Prozentpunkten zu Krediten mit

fixen Zinssätzen und einer Laufzeit von 10 Jahren (in begründeten Ausnahmefällen 15 Jahren). In begründeten Ausnahmefällen kann aufgrund besonderer umweltpolitischer Relevanz und Dringlichkeit der Maßnahme auch ein Investitionszuschuß oder ein sonstiger verlorener Zuschuß vergeben werden. Auch die Vergabe von Darlehen ist in Ausnahmefällen möglich. Gefördert werden 100% der umweltrelevanten Investitionssumme, das gesamte Projekt kann durch einen geförderten Kredit fremdfinanziert werden. Darüber hinaus sind keine Ober- oder Untergrenzen der Gesamtkosten des zu fördernden Vorhabens festgesetzt. Bei der Abwicklung der Förderungen aus Umweltfondsmitteln wird auf das bewährte Hausbankenprinzip zurückgegriffen. Dem Antrag, der im Wege eines den Hausbankenstatus genießenden inländischen Kreditinstitutes beim Fonds eingebracht wird, sind die zur Beurteilung der umweltpolitischen und wirtschaftlichen Sinnhaftigkeit des zu fördernden Vorhabens erforderlichen Unterlagen beizuschließen. Bei Vorhaben mit einem umweltrelevanten Gesamtinvestitionsvolumen bis zu 8 Millionen Schilling ist eine vereinfachte Antragstellung vorgesehen, die insbesondere Klein- und Mittelbetrieben zugute kommt.

Wer kann die Förderungen in Anspruch nehmen?

Förderungswerber kann jedes Unternehmen sein, das Mitglied der Handelskammerorganisation ist und dessen Betrieb auf österreichischem Boden liegt. Ausgenommen sind Unternehmen zur Versorgung mit Gas, Elektrizität und Fernwärme.

Der Umweltfonds versteht sich aber nicht nur als finanzielle Stütze: der zweite große Aufgabenbereich liegt in der Beratung der betreuten Firmen. In Gutachterunden werden die neuesten technischen Entwicklungen sondiert und beraten, diese Erfahrungen im Sinne einer Serviceleistung an die Betriebe weitergeleitet und damit Lösungsmöglichkeiten für Probleme aufgezeigt, die der Fonds gleichzeitig im Rahmen von Grundsatzstudien und Konzepten erfaßt.

Wie wird vorgegangen?

Bei den regelmäßig stattfindenden Sitzun-

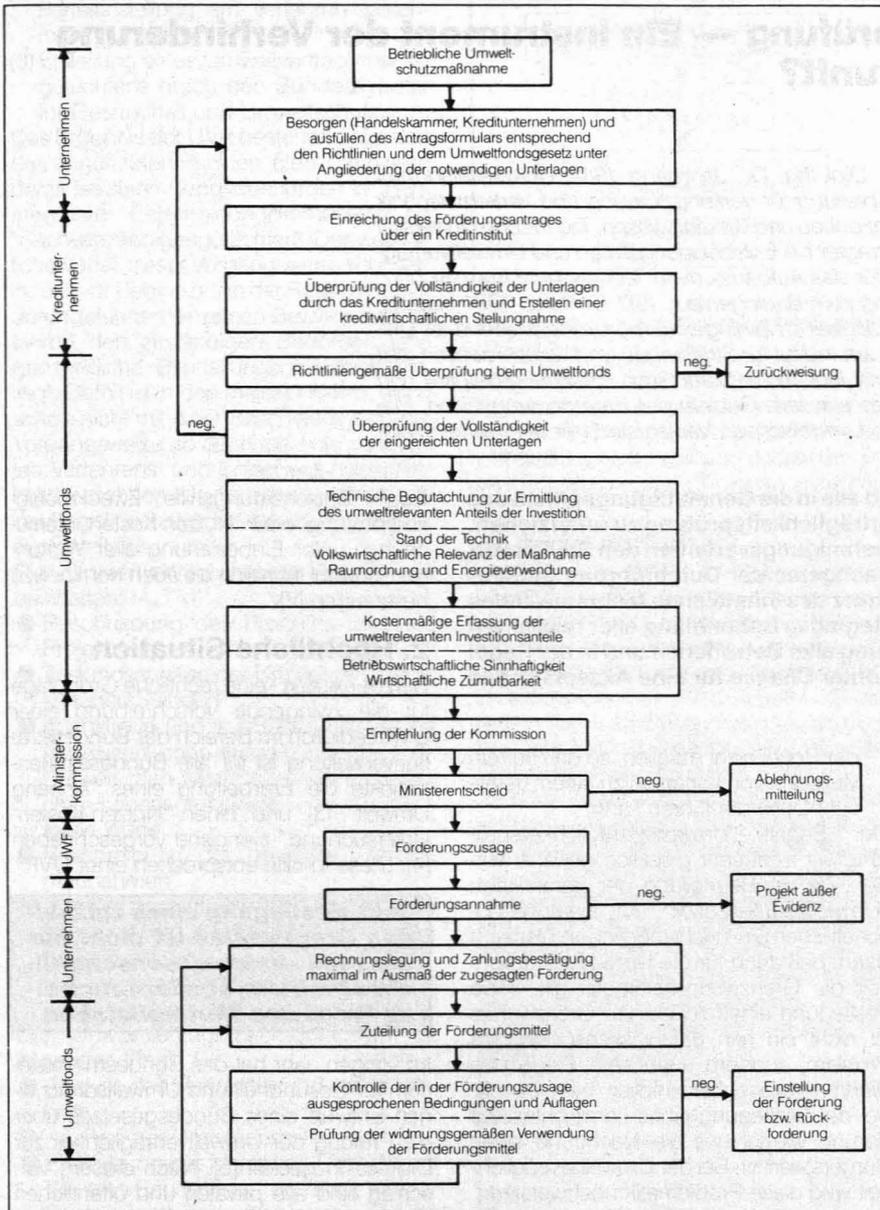


Abb. 1: Vorgangsweise bei der Bearbeitung von Förderungsanträgen

gen der Umweltfondskommission, die aus Vertretern der Sozialpartner, der im Nationalrat vertretenen politischen Parteien und den beteiligten Ministerien unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Ferrari-Brunnenfeld stattfinden, wird nicht nur über die Vergabe der Fördermittel für einzelne Projekte beraten. Bezüglich spezifischer Umweltprobleme werden auch Förderaktionen beschlossen.

Ein gutes Beispiel für die Fördertätigkeit des Fonds bietet die Aktion für die chemischen Putzereien, die noch bis Ende 1986 im Gange ist: 1500 Chemisch-Reinigungsmaschinen verbrauchten pro Jahr etwa 5000 Tonnen Perchloräthylen — eine Substanz, die biologisch kaum abbaubar ist (im Trinkwasser konnten Werte zwischen 0,09 und 2,4 Mikrogramm festgestellt werden) und schon in einer ungeheuren Verdünnung von 100 ppm Augen und Atemwege reizt. Die Dämpfe wirken narkotisch, können neben Depressionen auch Atemwegglühmun-

gen und in weiterer Folge Leber- und Nierenschäden verursachen. Vom Umweltfonds wurden und werden neue Maschinen eines Typs propagiert und gefördert, die mit einem Zehntel des Perchloräthylenhaltigen Lösungsmittels ihr Auslangen finden. Das bedeutet eine Reduktion des Giftes um ganze 90%, nebstbei werden keine Dämpfe mehr freigesetzt und obendrein ein Viertel an Energie und Wasser eingespart. Durch eine besondere Staffelung der Förderungsmittel entsprechend dem Alter der auszutauschenden Reinigungsmaschinen (je jünger diese ist, desto höher ist die Förderung) wird es zu einem vorzeitigen Austausch der alten umweltbelastenden Reinigungsmaschinen kommen.

Weitere Förderungsaktionen betreffen die Umstellung von mit fossilen Brennstoffen beheizten Kupolschmelzöfen auf elektrische Energie, und als regionale Schwerpunktaktion die Sanierung der Linzer Luft. Insgesamt spannt sich der Bogen über ei-

ne große Palette neuer Technologien, die einerseits auf eine Anlagensanierung ausgerichtet sind, wobei diese entweder durch Zusatzausrüstung bestehender Anlagen oder durch Ersatzinvestitionen erfolgen kann, andererseits jedoch auch Pilotanlagen, deren Errichtung besonders durch ihren Präzedenzcharakter von allgemeinem Interesse ist.

Ein besonderes Augenmerk wird dem Sammeln und Verwerten von Sonderabfall gewidmet. Diese Kategorie von Müll, wozu auch der eigentliche Giftmüll zu zählen ist, stellt ein besonderes Sorgenkind dar, weil sich seine Beseitigung durch besonderes gesellschaftspolitisches Interesse, aber nicht immer gerade durch Lukrativität auszeichnet, und damit kaum auf betriebswirtschaftliches und privates Interesse stößt. Deshalb liegt das Hauptaugenmerk, auch im Hinblick von Rohstoffersparnis, auf der Vermeidung von gefährlichen Sonderabfällen durch Substitution sowie auf der Wiederverwertung dieser Abfälle. Vom verbleibenden Rest muß sichergestellt sein, daß bei der Sammlung, dem Transport und der Deponierung unter den größtmöglichen Sicherheitsvorkehrungen vorgegangen wird und allenfalls Maßnahmen zur späteren Behandlung der Altlast gewährleistet werden. Auch hier soll sich eine Trendwende von der Wegwerf- zur Gebrauchsgesellschaft vollziehen.

So könnte man die Philosophie, die der Arbeit des Umweltfonds zugrunde liegt, in folgenden Thesen fassen:

- These 1: Ökologie und Ökonomie sind nicht nur vereinbar, sondern bedingen einander
- These 2: Produktionsleistung ist nicht länger mit Energieverbrauch gekoppelt, neue Verfahren haben längst eine Abkopplung ermöglicht.
- These 3: Sonderabfälle von heute sind Rohstoffe von morgen — sie müssen deshalb wiederverwertbar sein. Gefährliche Substanzen müssen substituiert oder vermieden werden.
- These 4: Jede Produktion ist als geschlossener Kreislauf zu betrachten.

Wie war der Erfolg?

Der Umweltfonds hat seit seinem Bestehen im Jahre 1984 mitgeholfen, daß bereits 299 Projekte auf diesem Gebiet Wirklichkeit geworden sind. Mit den zugesagten Förderungsmitteln in der Höhe von 1 Milliarde Schilling wurde ein Investitionsvolumen von rund 3 Milliarden Schilling stimuliert. Eine Fülle von Anträgen, die noch geprüft werden, lassen hoffen, daß die positive Tendenz anhält.

Erneuerungen brachten oft Revolution mit sich, Revolution baut jedoch ihre Städte auf Schutt und Asche — Evolution dagegen bedeutet Entwicklung: mit dem Umweltfonds wurde in Österreich eine gute Möglichkeit der Entwicklungshilfe geleistet.